L. Franz, Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien LXXXII. Band, 1.-3. Heft, 1953, 125-127.

ihrer Bekehrung zum Katholizismus wurden diese aufgegeben und die Toten in den Friedhöfen der einheimischen Bevölkreung bestattet. Durch dern stetige Erneuerung konnten natürlich keine Überreste erhalten bleiben.

Über die Siedlungsart der Westgoten in Spanien besitzen wir zwar keine Überlieferungen,

durch der neue Name Kastilien entstand[8]). Ihrem heroischen Geist ist es zu verdanken, daß Kastilien im Drange der Wiedereroberung den übrigen Nordstaaten voraneilte, im Jahre 1085 bereits Toledo erstürmte und wenige Jahrzehnte hernach das Mittelmeer erreichte, womit die Vorrangstellung Kastiliens in Spanien gesichert war.

Alexander Ritter von Seracsin zum Gedächtnis.

Seinen Verwandten und Freunden ist durch seinen Hingang ein stets hilfsbereiter Weggefährte, ein Mann von vornehmem Charakter und von tiefinnerlicher Wesensart genommen, der Wissenschaft ein erfolgreicher Forscher.

Sein Vater Theodor, aus altem Banater Grenzergeschlecht, war als österreichischer Offizier in verschiedenen Garnisonen stationiert. In einer solchen, in Czernowitz, schenkte ihm seine aus der Hamburger Patrizierfamilie Ratlev stammende Frau Frieda, die er als Leutnant während des Kriegs 1864 in Schleswig-Holstein kenengelernt hatte, nach zwei Töchtern am 3. September 1883 das Söhnlein Alexander. Daß der Knabe die Militärlaufbahn beschreiten sollte, war nach der Tradition solcher altösterreichischer Offiziersfamilien fast selbstverständlich. Alexander absolvierte die Militär-Realschule in Mährisch-Weißkirchen, besuchte aber dann, da sich seine Gesundheit für den Militärdienst zu zart erwies, die landwirtschaftliche Schule in Mödling und kam als Adjunkt zu den kaiserlichen Güterdomänen. Rutzendorf, Orth an der Donau, Mannersdorf am Leithagebirge und Wien waren seine Dienstplätze. In Mannersdorf wurde er zum Bürgermeister gewählt, da die Bevölkerung seine Menschenfreundlichkeit erkannte.

Vom Vater, der sich in seiner Freizeit mit Geschichte und Mineralogie abgab, hatte der Sohn wissenschaftliche Neigungen geerbt; sie trieben ihn schon in jungen Jahren zum Studium philosophischer und religiöser Bücher.

---

8) „Vardulia qui nunc vocitatur Castellae" heißt es in der Chronik Alfons III. Über die Entstehung Kastiliens aus jenem Gebiet, wo auch allein die alten gotischen Volksrechte weiterlebten und das auch der einzige Boden Spaniens ist, wo eine epische Poesie geübt wurde, siehe meine Studie La Tradición visigoda en el nacimiento de Castilla in der Festschrift für Ramon Menéndez Pidal, Band I, Madrid, 1950.

Sein Aufenthalt im Leithagebirge brachte ihm die Bekanntschaft mit römischen und älteren Überresten, die ihn so anzogen, daß er sich mit voller Hingabe ihrer Erforschung zuwandte. Was wir heute von der Vor- und Frühgeschichte der Gegenden beiderseits des Leithagebirges wissen, verdanken wir zum größten Teil den Ausgrabungen, die Serascin, meist auf eigene Kosten, durchführte. Daß er diesen Bereich Niederösterreichs und des Burgenlandes aus einer archäologischen terra incognita zu einem erfolgversprechenden Gebiet für die Altertumsforschung machte, rechtfertigt als Pionierleistung die Anerkennung, die ihm durch die Wahl zum Korrespondierenden Mitglied des Österreichischen Archäologischen Instituts und des Deutschen, zum Ehrenmitglied der Wiener Prähistorischen Gesellschaft und durch die Verleihung des Matthäus und Rudolf Much-Preises der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zuteil wurde.

Die notwendigen theoretischen Kenntnisse für seine wissenschaftliche Arbeit eignete sich Seracsin, da er zum Besuch von Vorlesungen an der Universität Wien wenig Zeit hatte, durch zähes Selbststudium an; für dieses trug er eine umfangreiche, ausgezeichnet gewählte Bibliothek zusammen. Er hat sie als geschlossen aufzubewahrende Stiftung dem Urgeschichtlichen Institut der Wiener Universität vermacht. Als Ausgräber bewährte er sich durch seine kritische Vorsicht. Weniger als das Ausgraben lag ihm das Schreiben, deswegen beschränkte er sich in seinen gedruckten Arbeiten auf die knappe Wiedergabe von Ausgrabungsbefunden.

In Wien, wo Seracsin seit vielen Jahren sein Domizil hatte, verschied er am 7. Februar 1952. Er sah dem Sterben als Erlösung entgegen, denn quälende Krankheit und der Tod seiner geliebten Frau hatten dem vorher so Daseinsfrohen das Leben erschwert. Was ihm Befreiung brachte, ist für alle Lebenden, die ihn kannten und schätzten, und für die österreichische Altertumsforschung ein herber Verlust — der immerwährende Widerstreit zwischen Leben und Tod, der aber eine versöhnende Milderung in der liebevollen Erinnerung an die Dahingegangene finden kann. Alexander von Seracsin bleibt eine solche Erinnerung durch seine Anverwandten und Freunde nicht versagt, denn sein Leben war erfüllt von erfolgreicher Arbeit für Mitmenschen und Wissenschaft, von Lauterkeit, Treue und Freundschaft.

Leonhard Franz.

Verzeichnis der Druckschriften Seracsins.

1. Das Gräberfeld von Mannersdorf am Leithagebirge (WPZ. 3, 1916, S. 71—91, mit M. Zehenthofer).
2. Neolithische Wohngruben in Mannersdorf (ebenda, S. 116 f.).
3. Prähistorische Siedlungen zu Sommerein am Leithagebirge (ebenda, 4, 1917, S. 97—99).
4. Ein Ringwall in Trautmannsdorf (ebenda, S. 101—103).
5. Prähistorische Funde in Mannersdorf (ebenda, 9, 1922, S. 107—109).
6. Vor- und frühgeschichtliche Funde aus dem Leithagebirge (ebenda, 10, 1923, S. 65—76).
7. Latène-Gräber in Haslau (ebenda, 12, 1925, S. 24—28).
8. Die prähistorischen Siedlungen des südlichen Marchfelds (ebenda, 13, 1926, S. 56 bis 64).
9. Latène-Gräber in Haslau (ebenda, 15, 1928, S. 41 f.).
10. Bronzezeitliche Funde aus dem Leithagebirge (ebenda, 16, 1929, S. 95—102).
11. Eine Bronzelanzenspitze aus Au am Leithagebirge (ebenda, S. 114).
12. Steinzeitliche Streu- und Siedlungsfunde aus dem Leithagebirge (ebenda, S. 55—57).
13. Das Hallstattgräberfeld von Au am Leithagebirge (Prähist. Zs. 20, Berlin, 1929, S. 229—237).
14. Das keltische Gräberfeld von Au am Leithagebirge (Forschungen und Fortschritte, 6, Berlin, 1929, Sp. 392—394).
15. Das merowingische Gräberfeld von Schwechat bei Wien (MAG. 59, 1929, S. 323 ff.).
16. Die Latène-Nekropole von Au am Leithaberg (Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit, 6, 1930, S. 23 f.).
17. Die vor- und frühgeschichtlichen Hügelgräber bei Jois im Burgenland (Forschungen und Fortschritte, 7, 1931, S. 194 f.).
18. Vor- und frühgeschichtliche Hügelgräber bei Jois (Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit, 7, 1931, S. 22 f.).
19. Das langobardische Reihengräberfeld von Schwechat bei Wien (Mannus, 28, 1936, S. 521—533).
20. Die Sagen von Hackelsberg bei Jois (WPZ. 23, 1936, S. 159—161).
21. Frühlatène-Gräber bei Au am Leithagebirge (Germania, 20, 1936, S. 18—21).

22. Das zweite keltische Gräberfeld bei Au am Leithagebirge (N.-Ö.) und seine Bedeutung für die Latènechronologie (Forschungen und Fortschritte, 13, 1937, H. 8, S. 98).
23. Die römischen Gräberfelder von Loretto und Leithaprodersdorf (Niederdonau, Natur und Kultur, Heft 4, Wien, 1940, 31 S.).
24. Wiedergänger und Menhire (Wiener Zs. f. Volkskunde, 47, 1942, S. 1—7).
25. Neue Römersteine des Lager Carnuntinus (Der römische Limes in Österreich, 18, Sp. 116 ff., mit E. Polaschek).
26. Römische Funde aus Sommerein am Leithagebirge (Jahreshefte d. Österr. Arch. Inst., 24, 1927, Sp. 76 ff., mit O. Menghin).
27. Beiträge in den „Fundberichten aus Österreich".